

# ZeitZeugen Brief

Wir organisieren und vernetzen Erinnerungsarbeit

Berlin, Oktober 2006



## *Eröffnungstag der 32. Seniorenwoche an der Gedächtniskirche am 2.9.2006*

mit einem Stand der ZZB,  
besetzt von Zeitzeugen und  
Mitarbeitern der ZZB



## Veranstaltungen der ZeitZeugenBörse im Oktober 2006

**Mi, den 4. und Do, den 26.10.2006**

### **Seminartage**

#### **ERLEBTE GESCHICHTE LEBENDIG GESTALTEN**

Im Rahmen des Projektes der Globalen Medienwerkstatt/Civitas finden mehrere Seminartage statt. Es geht um die Zeitzeugenarbeit mit Lehrern und Schülern, das Kennenlernen von Interviewarten, die Vorstellung neuer Zeitzeugen und die Berichte erfahrener. Über die Arbeit im Sender RBB berichtet eine ehemalige Redakteurin. Eine Reflexion eines Filmes, in dem drei Zeitzeugen mitwirken, schließt sich an.

Das vielseitige Programm schließt eine Mittagspause mit Imbiss und Zeit zum individuellen Austausch ein

**Bitte melden Sie sich an** im ZZB-Büro: 4404 6378  
Fax: 44 04 63 79, Email: [info@zeitzeugenboerse.de](mailto:info@zeitzeugenboerse.de)  
und/oder bei Frau Geffers, Seminarleiterin:  
Tel. 322 89 98

**Teichstr. 50 (Haus 5) in Reinickendorf**  
im Vivantes Forum für Senioren  
U8 oder Bus 122 bis „Paracelsusbad“

**Do, den 19.10.2006, 11 Uhr**

### **Besuch im Alliiertenmuseum**

Das Alliiertenmuseum erzählt die Geschichte voller Spannung:

Im Sommer 1945 waren Truppen der USA, Großbritanniens und Frankreichs als Sieger und Besatzer in Berlin einmarschiert. Gemeinsam mit ihrem Kriegsverbündeten, der Sowjetunion, sollte das besiegte Deutsche Reich besetzt und vom Nationalsozialismus befreit werden. Unterschiedliche Gesellschaftssysteme der vier Besatzungsmächte führten zur Teilung Deutschlands und zum Kalten Krieg. An eine friedliche Wiedervereinigung Deutschlands 1989/90 glaubte kaum jemand ...

Den Besuchern/Zeitzeugen bietet sich im Rahmen einer Führung durch den Historiker Bernd von Kostka die Gelegenheit, ihre persönlichen Erinnerungen zu ergänzen.

**Bitte melden Sie sich im ZZB-Büro an:** 4404 6378  
Fax: 44 04 63 79, Email: [info@zeitzeugenboerse.de](mailto:info@zeitzeugenboerse.de)

**Clayallee 135 in Zehlendorf**, Haupteingang  
S 1 bis Zehlendorf, weiter mit Bus 115 bis Alliiertenmuseum oder U3 bis „Oskar-Helene-Heim“

### Zeitzeugen – Segen und Fluch der Geschichtsschreibung?

„Es gibt nichts Unzuverlässigeres als so genannte Zeitzeugen!“ – diese verletzte Bemerkung äußerte ein Historiker in einem zufällig in der S-Bahn entstandenen Gespräch mit mir. Das war das abrupte Ende des Gesprächs. Die negative Meinung des Historikers über Zeitzeugen scheint keinesfalls die Ausnahme unter Historikern zu sein.

Wo und was ist die Wahrheit über die Vergangenheit? Wie wird sie der Nachwelt überliefert?

Quellen sind Dokumente, z.B. schriftlich festgehaltene Befehle und Anordnungen, sind Wehrmachtberichte, Kriegstagebücher und Wochenschauen. Fotos, Filme, Originale können falschen und richtigen Text enthalten. In Berichten über die „Wahrheit“ fließen auch persönliche Ansichten mit ein, sowohl beim Historiker als auch beim Zeitzeugen. Der Historiker hat sein Wissen aus zweiter Hand, beim Zeitzeugen kann sich die Erinnerung vielleicht verfälschen, z. B. wenn er sie sehr oft erzählt hat. Auch bei Übersetzungen können sich Fehler einschleichen.

Dem negativen Urteil von Historikern gegenüber Zeitzeugen setzt Sally Perell, der als Jude und Hitlerjunge den Krieg überlebte und dessen Buch ein Bestseller ist, entgegen: „Vieles wissen die Zeitzeugen tatsächlich besser als Historiker: Auch Dokumente können unwahr sein!“

So sind wir Zeitzeugen zugleich Segen und Fluch der Geschichtsschreibung.

Im Jahr 2005 hat eine Zeitung in Berlin eine Porträtserie über die letzten zwei Monate des Krieges in Berlin nur von Zeitzeugen schreiben lassen. Da

erzählten die Zeitzeugen von ihrem Erleben. Sicher haben Zeitzeugen-Berichte auch Schwächen. Erinnerung kann auch trügen. Andererseits haben sie unschlagbare starke Seiten. Da erinnern sich Menschen an kräftige und farbige Details, die in Berichten von Historikern ob ihrer Fülle gar nicht erfasst sind und somit verloren gehen.

Der persönliche Bericht des Zeitzeugen erfasst die Zuhörer meist viel stärker, als es aufwändige Bücher vermögen. Wir Zeitzeugen haben doch die stärksten Beweise, schließlich haben wir es erlebt; und noch kann man uns fragen.

So geschehen Mitte Juni: Die BZ interviewte mich für einen zweiseitigen Bericht zum Thema „Unternehmen Barbarossa“. Denn ich war dabei, seinerzeit, als es geschah, vor 65 Jahren am 22. Juni 1941.

Im Juli führte der Regisseur Ingo Helm mit mir ein 1 ½ stündiges Gespräch nebst Kameraaufnahmen für die ZDF-Doku-Reihe „Die Wehrmacht“, ebenfalls in meiner Wohnung. Im Gespräch habe ich Herrn Helm gebeten, für unsere ZZB eine Spende zu übersenden. Er wollte dies tun! Ob er es wohl macht? Journalisten versprechen oft viel.

Dies sind nur zwei Beispiele, wie wir Zeitzeugen mit unseren Erlebnissen zur Geschichtsschreibung beitragen. Ich erinnere mich an vieles in einer Klarheit, als wäre es gestern geschehen. Warum glauben manche Historiker uns nicht?

*Horst Basemann, Zeitzeuge*

*Anzeige*

## IHR LEBEN ALS BUCH



**ROHNSTOCK BIOGRAFIEN**

Schönhauser Allee 12 • 10119 Berlin

Telefon 0 30 - 40 50 43 30

[www.rohnstock-biografien.de](http://www.rohnstock-biografien.de)

Wenn wir nicht wissen, woher wir kommen,  
wissen wir nicht, wohin wir gehen.

Haben Sie schon einmal gedacht: Ich sollte mein Leben aufschreiben, Erlebnisse und Erfahrungen festhalten – als Geschenk für meine Nachkommen und nicht zuletzt für mich selbst.

Und haben Sie sich in diesem Augenblick jemanden gewünscht, der Ihnen dabei hilft, dem Sie Vertrauen schenken, jemanden, der das Handwerk des Büchermachens beherrscht?

Erzählen Sie uns Ihre Geschichte(n).

Wir schreiben sie auf und machen ein Buch daraus, das die Zeiten überdauert.

## Neue Zeitzeugen stellen sich vor

An einem besonders spannenden Nachmittag am 13.9.06 in der Halbkreis-Veranstaltung der ZZB berichteten die beiden neuen Zeitzeugen Marie-Louise Gericke und Günter Böhm von ganz unterschiedlichen Ereignissen der Berliner Zeitgeschichte, beide sehr bedeutsam und in die Zukunft weisend.



© AlliiertenMuseum/Chodan

Zunächst entführte uns Frau Gericke, Jahrgang 1925 (*links im Foto*), in die Welt der großen Politik im Sommer 1945, als die Großen Drei Churchill, Truman und Stalin in Schloss Cecilienhof in Potsdam über die Zukunft Deutschlands entschieden. Für Churchill und seine Begleitung wurde schon im Vorfeld die Villa Urbig requiriert, ein sehr schönes großbürgerliches Haus mit weitem Garten, das Frau Gericke Großvater gehörte. Churchill wurde von seiner Tochter, jetzt Lady Soames, begleitet, die damals im Pressezentrum der Konferenz arbeitete.

Zum 60-jährigen Gedenken an die Konferenz wurde Lady Soames im Sommer 2005 nach Berlin und Potsdam eingeladen. Sie ist heute eine reizende alte Dame vom Typ „Queen Mom“ (*im Foto rechts*), und Frau Gericke, die nur zwei Jahre jünger ist als sie, verstand sich sehr gut mit ihr. Gemeinsam besuchten sie noch einmal die Villa Urbig und ließen die bewegten Zeiten Revue passieren. Lady Soames erinnerte sich noch genau an die geblümete Tapete in ihrem Schlafzimmer. Ihr Vater fand das Haus sehr schön, die Einrichtung aber eigenartig. Das war darauf zurückzuführen, dass die ursprünglichen Möbel vor der Konferenz gestohlen worden waren

und dann ganz schnell durch solche aus anderen requirierten Häusern ersetzt wurden. Das Haus ist verewigt auf einem weltbekannten Foto, auf dem Churchill, Truman und Stalin vor der Villa Urbig stehend sich die Hände schütteln.

Während der Existenz der DDR durfte die Familie nicht in ihr Haus zurückkehren, inzwischen ist es verkauft und es wird angestrebt, zur Erinnerung an Churchills Aufenthalt eine Plakette anzubringen.

Herr Böhm berichtet von einem ganz anderen historischen Ereignis, nämlich den ersten freien Wahlen in Berlin nach dem Krieg am 20.10.1946. Er war damals 15 Jahre alt und im Bezirk Weißensee schon als Wahlhelfer tätig, obwohl er noch nicht wählen durfte. Die Wahlen fanden nach der Zwangsvereinigung von SPD und SED statt und lösten in Berlin heftige Emotionen aus – „Wahllust, Wahlfieber und Wahlleidenschaft“. Es gab in jedem Sektor schon wieder Zeitungen, und Herr Böhm betätigte sich als junger Freizeitsjournalist.



Die Wahlen liefen korrekt ab, es gab Wahlkabinen und Wahlurnen. Die SED hatte in Ostberlin einen klaren Sieg für die SED erwartet und stand dann fassungslos vor den Wahlergebnissen. In Gesamtberlin war die SPD mit 49% der Stimmen klare Wahlsiegerin. Im Bezirk Weißensee gewann die SPD 13 Mandate, die SED 9, die CDU 6 und die LDP 2. Die Helfer in den Wahllokalen, häufig alte Kommunisten, konnten es nicht glauben, sie weinten, schimpften oder verstummten.

Im Osten der Stadt waren es die letzten freien Wahlen vor der Wende, und Herr Böhm musste eineinhalb Jahre danach auf Anordnung des Weißenseer Bezirkskommandanten den sowjetischen Sektor verlassen. So wurde er Westberliner.

Die Berichte der beiden Zeitzeugen lösten bei den Zuhörern viele persönliche Erinnerungen aus, und es ergab sich ein lebhaftes Hin und Her mit vielen Nachfragen und Ergänzungen. Besonders aufmerksam verfolgte eine Praktikantin des Bezirksamts Mitte die Ausführungen von Herrn Böhm, denn dort wird eine Feierstunde zum Gedenken an die ersten Bezirksverordnetenwahlen nach dem Krieg vorbereitet. Zeitzeugen werden dabei eine große Rolle spielen.

Gertrud Achinger, ZZB-Mitarbeiterin

### Zeitzeuginnen bei Sprachschülern

Die deutsche Sprache ist nicht einfach zu lernen. Am Sprachzentrum der Freien Universität verknüpft Prof. Erika Hayes in ihrem Sprachkurs das Pauken von Grammatik mit „erlebter Landeskunde“: sie lud zwei Zeitzeuginnen der ZZB dazu ein, von ihrer Kindheit während der NS-Zeit zu erzählen. So gestalteten Frau Thessi Aselmeier und Frau Margit Siebner im August zwei Veranstaltungen zusammen mit Studenten aus Italien, Bosnien, Rußland und vielen anderen Ländern.

Oberstes Gebot für die beiden war: deutlich sprechen! Brenzlich wurde es, als Frau Siebner zu einem Witz aus der NS-Zeit ansetzte und um den typisch berlinerischen Akzent nicht mehr herum kam, doch die aufmerksamen Studentinnen und Studenten demonstrierten beim Begreifen des Witzes all ihr Geschick.

Ich hätte allerdings gerne mehr von den Gästen erfahren – sie trauten sich während der regulären Seminarzeit leider kaum, dazwischen zu gehen. Da Episoden aus dem Nationalsozialismus einiger Vorkenntnisse bedürfen, um sie richtig zu interpretieren, befürchte ich, es könnte ein falsches Geschichtsbild bei den Studierenden entstehen. Aufgrund der vielen verschiedenen Nationalitäten wäre es auch spannend gewesen, die Unterschiede zwischen zum Beispiel russischer und deutscher Überlieferung zu Tage zu fördern.

Nach Seminarende lebten die Studenten und Studentinnen plötzlich auf, als wäre das Schlusswort tatsächlich der Startschuss gewesen und alles vorhergehende bloß Geplänkel. Sie erdrückten die beiden Damen nicht nur mit ihren Fragen, sondern fast auch mit ihren Körpern. Außerpuste, aber zufrieden kamen die beiden Zeitzeuginnen schließlich doch noch davon.



*Thessi Aselmeier vorne recht*



*Margit Siebner links*

*Bastian Hillebrand, Praktikant bei der ZZB*

## Erinnerungen

### Ein illegaler Besuch in der Westzone

Dr. Alfred Wege erfuhr im letzten ZeitZeugenBrief von der Busexkursion zur ehemaligen deutsch-deutschen Grenze nach Marienborn und Hötenleben, durchgeführt von der Friedrich-Ebert-Stiftung. Zwar konnte er nicht teilnehmen, doch wurden eigene Erinnerungen an die Grenzsituation 1948 wach. Auszüge aus seinen Memoiren dazu schickte er der ZeitZeugenBörse:

„Ein bedrückendes Zeichen jener Spaltung war, dass der Übergang von der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands in eine westliche Besat-

zungszone nur mit Interzonenpass erlaubt war. Solchen Pass bekamen meine westdeutschen Vorstudienanstaltsgefährten, um zu jener Zeit Semesterferien daheim in Ostdeutschland zu verbringen. Ich wollte während jener Ferien meinen Bruder Bulli in Westdeutschland besuchen. Aber ich hatte keinen Interzonenpass. Ich hatte – weil ich wusste, es würde vergeblich sein – keinen beantragt gehabt. Ich wollte von Berlin nach Öbisfelde per Bummelzug fahren, dann über die innerdeutsche Grenze schleichen und in Westdeutschland mit der Eisenbahn weiterfahren ...

Auf dem Berliner Ostbahnhof traf ich drei meiner westdeutschen Studienfreunde auf dem Weg nach Hause. Sie beschwatzten mich, mit ihnen den Interzonenzug zu benutzen. Ich befolgte ihren Rat. Für den Interzonenzug hatte ich ohne Interzonenpass keine Fahrkarte bekommen. Also stieg ich nur mit meiner Bummelzugsfahrkarte in den Interzonenzug nach Westen ein.

Während jener Fahrt gab es keine Kontrolle im Zug. Aber zwei Stationen vor dem letzten Bahnhof in der Ostzone, dem Grenzbahnhof Marienborn, mussten alle Fahrgäste den Zug und sogar den Bahnsteig verlassen. Wer mit dem Interzonenzug weiterfahren wollte, der musste erneut durch die dortige Bahnsteigssperre gehen und dort seine Fahrkarte einem Eisenbahner und seinen Interzonenpass einem ostzonalen Polizisten zeigen. Ich war also angeschmiert.

Ich überlegte, was ich machen sollte. Ich sah mir die dortige Bahnhofsausfahrt an und erkannte, dass unmittelbar hinter ihr eine Straße die Bahngleise überquerte, die für das Passieren eines Zuges durch eine Schranke gesperrt sein würde. Dort postierte ich mich nun. Als der Interzonenzug langsam aus dem Bahnhof kommend, an mir vorbeigefahren war, schlüpfte ich unter der Schranke hindurch und sprang auf den hinteren Puffer des letzten Waggons des Zuges. Dort festgekrallt, reiste ich also mit. An der nächsten Haltestation eilte ich zu dem Abteil, in dem meine Studiengefährten saßen. Sie staunten nicht wenig, als sie mich sahen. Doch auf dem innerdeutschen Grenzbahnhof Marienborn saß ich wieder in der Falle:

Denn der Interzonenzug fuhr damals nicht aus der Ost- in die Westzone hinein. Die betreffenden Reisenden mussten ab Marienborn bis zum Bahnhof Helmstedt wandern und unterwegs einen Schlagbaum passieren. Den bewachten einerseits Rotarmisten, andererseits westdeutsche Polizisten. Zunächst aber mussten die Reisenden den Bahnhof Marienborn verlassen und dazu durch die dortige Sperre gehen und dort ihre Fahrkarten einem Bahnmann und ihren Interzonenpässe einem ostzonalen Polizisten präsentieren. Seitwärts zu entkommen, war nicht möglich.

Ich erfasste jene Situation. Ich eilte zum Anfang der Fahrgasttraube, die den Bahnhof verlassen wollte. Und redete pausenlos zu dem Fahrkartenkontrolleur: Ich hätte eine falsche Fahrkarte gelöst. Aber der Preis wäre wohl der gleiche wie für eine richtige. Aber ich hätte eine falsche Karte gekauft. Notfalls würde ich die Preisdifferenz für eine richtige Karte nachzahlen. Aber der Preis für meine Karte wäre ja der gleiche, als wenn ich eine richtige

Fahrkarte hätte. Ich hätte aber leider eine falsche, aber für den richtigen Preis....

Der Eisenbahner wurde ungeduldig. Noch ungeduldiger wurden Leute hinter mir. Sie fürchteten, ihren Anschlusszug in Helmstedt zu verpassen. Sie begannen, laut auf mich zu schimpfen. Der Polizist neben dem Eisenbahner hatte über mich gegrinst; er meinte wohl, ich wäre nicht normal. Nun forderte er mich drängend auf, ihm meinen Interzonenpass zu zeigen und den Ausgang freizugeben.

Ich zögerte einen Moment, bis ich merkte, dass hinter mir aufgebrachte Leute begannen, mich energisch durchzuschieben. Nun griff ich auf gut Glück in die Brusttasche meiner Jacke hinein. Ich verspürte Papier, zog es hervor und hielt es dem Polizisten so dicht vor die Augen, dass er nicht erkennen konnte, was ich in meiner Hand hielt. Es war ein Formular für einen Antrag für eine Schülermonatskarte für die Berliner Straßenbahn. Schon wurde ich von Leuten hinter mir energisch durch die Sperre geschoben.

Ich machte, dass ich weiterkam, beobachtete, welchen Weg die anderen nahmen, die regulär über die Grenze gingen. Schlich neben der von ihnen benutzten Straße durch das Gelände und kam flott zum Bahnhof Helmstedt ...

### **Die Rückreise**

... Durstig von der Eisenbahnfahrt von meines Bruders Wohnort bis nach Helmstedt und der anschließenden Fußwanderung nach Völpke schlich ich über die innerdeutsche Grenze in die Sowjetzone. Dort sah ich ein Bauerngehöft. Auf dem Hof waren Leute beschäftigt. Sie stapelten Rüben um. Ich trat durch den lückenhaften Zaun jenes Grundstücks, gesellte mich zu den fremden Menschen und bat sie um ein Glas voll Wasser. Ohne darauf einzugehen, raunten sie mir zu: Auf jenem Gehöft amtiere die sowjetische Ortskommandantur. Von deren Soldaten wären sie, als sie über die Grenze wollten, erwischt und auf jenen Hof getrieben worden. Zur Strafe für den Grenzübertrettsversuch müssten sie dort arbeiten. Ich solle das Weite suchen.

Ich dachte, wenn ich so forteilen würde, wie ich dorthin gekommen war, dann lief mir ein Posten hinterdrein – wenn er nicht gar auf mich schießen würde. Ruhe bewahrend, sah ich mich um: Vor mir am Hofrand stand ein Haus, durch das ein Flur zur Straße führte. Ich schlenderte durch den Flur hindurch. Draußen, vor dem Haus, stand ein Sowjet-Posten. Ich grüße ihn soldatisch, blieb unbehelligt und kam unbelästigt heim.“

*Alfred Wege, Zeitzeuge*

### „Was für ein Leben!“ – ein Biografie-Wettbewerb

Bis zum 31.12.2006 sind Menschen bundesweit aufgefordert, biografische Skizzen von Verwandten, Freunden von sich selbst als Beispiel für einen interessanten Lebenslauf einzureichen. Der Wettbewerb steht unter der Schirmherrschaft der Stiftung „Dialog der Generationen“ und soll zeigen, dass auch das Leben von Nicht-Prominenten ein Schatz für künftige Generationen ist. Eine Fachjury, zu der auch Eva Geffers, die Vorsitzende der

ZeitZeugenBörse, gehört, wird im Januar 2007 entscheiden, welches die interessanteste Biografie ist. Der Gewinner des Biografie-Wettbewerbs gewinnt eine filmische Dokumentation seines Lebens.

Kontakt:

Wettbewerbsbüro „Was für ein Leben!“

c/o ad.eo filmbiografien

Schönhauser Allee 43 – 10435 Berlin

Tel. 443 42 783 – Mail: [info@was-fuer-ein-leben.de](mailto:info@was-fuer-ein-leben.de)

## Aus der Praxis

### Auf Exkursion zur Max-Liebermann-Villa

Ein langes Künstlerleben spiegelt sich in diesem eindrucksvollen Haus, das auf einem, man möchte sagen, preußisch geschnittenen Grundstück mit einem malerischen Blick auf den Wannensee steht. Die Gelegenheit zur Besichtigung ergab sich am 23.08.06 durch die Initiierung und Organisation der ZZB gemeinsam mit Peter Lorenz, Zeitzeuge bei der ZZB und Mitarbeiter bei der Max-Liebermann-Villa (*im Foto vor dem Baum*).



Es ist ein Haus mit zwei Fronten – jede hat das gewisse Etwas, ob es die Seeseite ist, die vom Haus oder der Terrasse aus das Auge schweifen lässt oder die Rückseite, die besser Gartenseite heißen sollte, denn hier blüht es üppig.

Respekt zollte ich dem Gärtner, als mir die überall dazwischen gepflanzten Gemüse- und Obstsorten ins Bewußtsein kamen. Max Liebermann, der Künstler, der zu jeder Gelegenheit Zeichnende – er hatte an des Leibes Notdurft gedacht und dass so ein schönes Grundstück nicht nur zum Träumen und Schauen da ist. Geträumt hat er auf seine Weise in den dafür angelegten und abgetrennten „Grünen Zellen“ auf der Seeseite.

Bewußt hat Liebermann hier erst die zweite Hälfte seines Lebens verbracht. Seine erste Wahlheimat war Holland, das auch den Malstil zunächst geprägt hatte. Er, der Preuße, hat für Deutschlands Kunst und ihre Öffnung zur Moderne viel getan. Er war Mitbegründer und Vorsitzender der Berliner Secession, 13 Jahre lang war er Präsident der Preußischen Akademie der Künste. Auch denen, die ihm nicht so lagen oder nicht viel sagten, verhalf er zu Durchbruch und Ansehen.

Selbst durfte er, nachdem während der Zeit des Nationalsozialismus die lange Nacht der Unvernunft und des Werteverfalls hereingebrochen war, nicht auf Toleranz hoffen. Beim Betrachten seiner Lebensdaten – 1847 bis 1935 – ist es nicht nötig, das einsame Lebensende näher zu beschreiben. Bezeichnend für die Zeit: Noch 1927 Ehrenbürger Berlins geworden, war er seit 1933 verfeimt.

Unser Zeitzeugenmitglied oder in diesem Falle besser Zeitzeugenstreiter, Herr Lorenz, der zu den Gründungsmitgliedern der wiedererrichteten Villa und des Grundstücks zählt, hat uns in eindrucksvoller Weise von den damit verbundenen Schwierigkeiten berichtet. Es grenzt an ein Wunder, dass hier durch wenige Menschen etwas wahr werden konnte, was wir uns noch an anderen Stellen Berlins wünschen.

Beim Gang durch Haus und Garten fühlten wir uns durch seine Erzählweise – er würzt die Tatsachen mit launigen Anekdoten – in die jeweils geschilderte Zeit zurückversetzt und wir danken ihm sehr für seine ebenso lehrreich vermittelnde als auch unterhaltende Führung.

*Age-Maria Hoffmann, Zeitzeugin*

## Oldenburg hat Neues zu vermelden!

Vor genau einem Jahr, in der Septemerausgabe 2005 unseres ZeitZeugenBriefes, berichteten wir über erste verheißungsvolle Schritte des Oldenburger Zeitzeugenprojektes.

In Telefonaten, Emails und auch in einem persönlichen Treffen mit Frau Hoting von den Oldenburger Zeitzeugen in Berlin begleitete ich Werden und Wachsen dieses Vorhabens. In einer Phase der Resignation versuchte ich, Rat zu geben und Mut zu machen. Mit Beharrlichkeit und einer großen Portion Glück haben die Oldenburger die Krise überwunden. Nun gehen sie mit neuem Mut und voller Elan neue Vorhaben an. Dies belegen Auszüge eines Schreibens von Frau Hoting an die ZZB:

„Hallo, liebe Berliner, es hat sich seit meinem letzten Schreiben einiges hier getan. Eigentlich wollte ich ja schon die Flinte ins Korn werfen, weil wir auf der Stelle traten [...] Doch dann überschlugen sich die Ereignisse. Auf einer Kulturveranstaltung einer Partei hielt unter anderem ein junger Mann eine flammende Rede über Ehrenamt, Alter und mehr. Ich redete ebenso flammend, dass man uns, den Zeitzeugen keine Hilfe geben würde, obwohl alle diese Idee gut fanden. [...] Zufällig saß der junge Mann in meiner Nähe, also sprach ich ihn an. Er gab mir eine Telefonnummer von dem Agenda 21-Beauftragten unserer Stadt. Wissen Sie was das ist, eine Agenda 21? Nun, ich jedenfalls wusste es nicht.

Er kam zu mir, wir unterhielten uns. Eine Zeitzeugin war dabei. Und wir beide dachten, es sei Weihnachten: Jetzt bekommen wir alle Hilfe, die wir brauchen. Unfassbar! Unsere Flyer und Rundschreiben werden gedruckt, wir werden gefahren,



*Die Oldenburger Zeitzeugen, Frau Hoting ist die 4. von links*

wenn es sein muss, sind im Internet usw. usw. Also sind wir Hans im Glück. Am 4. Oktober beginnen wir mit einer Vortrags- und Gesprächsreihe. Raum, technische Möglichkeiten stehen uns zu Verfügung. Ist das nicht toll. [...] Ich grüße alle, insbesondere Frau Gideon Ruth Hoting“

*Irma Gideon, ZZB-Mitarbeiterin*

---

## In eigener Sache

### Ein Aufruf – an alle Leser des ZeitZeugenBriefes

Vielleicht möchten Sie den ZeitZeugenBrief nicht mehr per Post zugeschickt bekommen, sondern reicht Ihnen die Zusendung per Email oder sie ist Ihnen sogar lieber? Der ZZB jedenfalls würde es helfen, bei den nicht unerheblichen Druck- und Portokosten zu sparen .... Senden Sie der ZZB einfach eine entsprechende Email und ZZB-Mitarbeiter werden sich darum kümmern!

Eilige Suchmeldungen oder besondere Veranstaltungen können manchmal nicht mehr rechtzeitig in den ZeitZeugenBrief des laufenden Monats aufgenommen werden. Damit Ihnen nichts entgeht, fließen diese Gesuche und Daten in die Treffen in der Teichstraße ein.

### Ein Aufruf – an alle Zeitzeugen

Wie der Einsatz eines Zeitzeugen in der Praxis verläuft, ist für andere immer wieder wichtig zu wissen. Was für Erfahrungen Zeitzeugen z.B. mit den unterschiedlichen Nutzern machen, müssen ZZB-Mitarbeiter wissen, um die Vermittlung und Einführung neuer Zeitzeugen gegebenenfalls verbessern zu können. Es ist aber auch für Leser des ZeitZeugenBriefes interessant, z.B. können Zeitzeugen so ihre Erlebnisse mit denen anderer vergleichen.

Rückmeldungen ans Büro und wieder häufigere Praxisberichte für den ZeitZeugenBrief sind daher immer willkommen!

## Wir gratulieren ...

Eckmann, Eleonore	18.10.1919	Kleintges, Richard	16.10.1926
Eichenhofer, Ruth-Johanna	10.10.1918	Melchior, Brigitte	29.10.1923
Grimm, Hans-Joachim	16.10.1932	Pless, Alice	04.02.1926
Guske, Christa	13.10.1929	Polthier, Heinrich	30.10.1934
Hackbarth, John	23.10.1928	Schwerk, Klaus	28.10.1929
Kindzorra, Anda	07.10.1982		

## Suchmeldungen

Es werden Zeitzeugen gesucht, die

- ▶ an der 1. Jugendweihe in der DDR teilnahmen, 1955 aus russischer Gefangenschaft heimkehrten oder über andere Ereignisse des Jahres 1955 für eine rbb-Produktion berichten können (152)
- ▶ Kontakt zu französischen Zwangsarbeitern hatten (154)
- ▶ als Soldaten in Frankreich waren (154)
- ▶ über Schutzhundführer bei der Luftwaffe (1942-45) berichten können (159)
- ▶ in der Karl-Marx-Allee/Stalinallee wohnten bzw. wohnen oder beim Aufbau der Stalinallee beteiligt waren (162)

## Veranstaltungshinweise

### Erzählalons von Rohnstock-Biografien

Anmeldung unter der Tel.-Nr. 40 50 43 30  
Eintritt jeweils 10€, ermäßigt 5€

**Erzählalon Wirtschaft** 9.10.06, 17.30-19.30 Uhr  
DAS BESTE GESCHÄFT MEINES LEBENS  
Erfahrene Unternehmen erzählen Geschichten aus ihrem Leben.

**Schönhauser Allee 12; 10119 Berlin**

**Erzählalon Schlosshotel** 31.10.06, 11-13 Uhr  
KEINER TRAUTE ES MIR ZU –

DOCH ICH HABE ES GESCHAFFT  
Jeder Gast ist eingeladen, eine Geschichte zum Thema zu erzählen.

**Schlosshotel Grunewald**

**Brahmsstraße 10; 14193 Berlin**

**Tagung** 15.10.06, 11-17Uhr

WER HAT NOCH TRÄUME?

Ein Gespräch der Generationen über Gerechtigkeit.  
Kooperationsveranstaltung der ev. und kath. Akademie und ATD Vierte Welt

Anmeldung und nähere Informationen über:

Tel.: (030) 283095-0; Fax (030) 28 30 95-147

Email: [Information@Katholische-Akademie-Berlin.de](mailto:Information@Katholische-Akademie-Berlin.de)

[www.Katholische-Akademie-Berlin.de](http://www.Katholische-Akademie-Berlin.de)

**Katholische Akademie in Berlin**

**Hannoversche Straße 5, 10115 Berlin**

Mittwoch, 18.10.06, 11-12 Uhr  
Mittwoch, 25.10.06, 15-16 Uhr

### Kreativhaus

VOM LEBEN ERZÄHLEN,

HEIßT SPUREN HINTERLASSEN.

Der Historiker und Biograf Olaf Freier spricht über narrative Biografiearbeit und stellt Beispiele aus seiner Arbeit vor.

**Kreativhaus auf der Fischerinsel 3**

Samstag, 21.10.06, 16 Uhr

### Erzählcafé im Kreativhaus

EIN PFARRER, EINE TIERLEHRERIN UND DAS CIRCUS-BUSCH-ARCHIV

Der 96-jährige Martin Schaaff und seine Frau Doris Schaaff-Arndt berichten, worum sich ihre Welt dreht.

**Kreativhaus auf der Fischerinsel 3**

Dienstag, 24.10.06, 14-17 Uhr

### Arbeitskreis Berliner Senioren

PFLEGEVERSICHERUNG, PFLEGEDIENSTE UND QUALITÄTSMANAGEMENT IN DER PFLEGE

Diskussion mit Fachleuten und Politikern

**Nachbarschaftshaus Urbanstr. e.V., Urbanstr. 21**

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

V.i.S.d.P. Michael Berge. Redaktion: Eva Geffers und Dagmar Schmitt. ZeitZeugenBörse e.V., Ackerstr. 13, 10115 Berlin  
☎ 030-44046378, Fax: 030-44046379, Mail: [info@zeitzeugenboerse.de](mailto:info@zeitzeugenboerse.de), web: [www.zeitzeugenboerse.de](http://www.zeitzeugenboerse.de). Öffzeit: Mo, Mi, Fr 10 –13  
**Redaktionsschluss** für die Novemberausgabe am **19.10.2006**. Kürzungen und redaktionelle Bearbeitungen der eingesandten Beiträge bleiben der Redaktion vorbehalten. Den Wunsch nach Kontrolle vor der Veröffentlichung bitte extra und mit Tel.Nr. vermerken.  
**Druck:** Typowerkstätten Bodoni, Linienstrasse 71, 10119 Berlin. ☎ 030-2825137, Fax: 030-28387568, Mail: [info@bodoni.org](mailto:info@bodoni.org)

Über Spenden freuen wir uns sehr: Bank für Sozialwirtschaft BLZ 100 205 00, Kontonummer: 33 40 701